

Doch was hilft hier alles menschliche Gerede? In Gottes Hand steht alles, und somit auch die so wünschenswerthe Vereinigung beider Kirchen. Sein Geist weht, wo und wohin er will. Möge er bald vom schwarzen bis zum weißen Meere, von der Newa bis zum Oskap von Asien wehen!

Dispositionen zu verschiedenen Predigten.

14. Die heilige Kommunion.

(Vgl. Mtth. 24, 12—21. Mark. 6, 29—44. Luk. 9, 10—17. Joh. 6, 1—13.)

Die wunderbare Vermehrung der Brode kann als eine Anspielung auf die österliche Kommunion angesehen werden.

1. Eifer, womit man sich auf die heilige Kommunion vorbereiten soll. Dieser Eifer besteht darin:

- a. Nach Jesus zu verlangen und ihn zu suchen.
Das Volk strömte dem Herrn in großer Menge zu.
- b. Sein ganzes Vertrauen auf Jesus zu setzen.
Das Zutrauen, das die Leute zum Herrn hatten, bewog so viele Tausende, ihm zu folgen.
- k. Die Lehren Jesu zu hören.
Er fing an zu lehren vom Reiche Gottes u. s. w.

- d. Von ihm Heilung zu verlangen und zu erhalten.

Nach dem Unterrichte heilte er wie gewöhnlich Kranke. (Wir werden durch das Sakrament der Buße geheilt:)

2. Glaube, mit dem wir die heilige Kommunion empfangen sollen.

- a. Seine Schwierigkeiten.

Das Geheimniß der heil. Eucharistie erfordert einen besonderen Glauben. (Wie könnte man Brod für so viele Menschen finden?)

- b. Seine Tröstungen,

Jesus stärkt den Glauben der Jünger durch die wunderbare Vermehrung.

- c. Dessen Gewißheit.

Wenn zwölf Körbe übrig bleiben konnten, so kann auch das Wunder des heiligen Sakraments wahr sein.

3. Geistige Nahrung und Frucht der heiligen Kommunion.

- a. Alle aßen, weil sie Hunger hatten und die Vortrefflichkeit des Brodes kannten. In der Wüste dieser Welt ist die Himmelskost die vortrefflichste Nahrung.

- b. Mit welchem Gefühle sie aßen.

Mit Dank, reiner Freude, Lust. Welche Freude und Lust soll in uns der Leib des Herrn erregen? Wie sollen wir ihm für die Einsetzung des heiligen Abendmahles danken?

- c. Alle wurden gesättigt (zufrieden gestellt, gestärkt). Auch wir werden durch das höchste

Gut gesättigt, gestärkt, können außer ihm nichts mehr verlangen.

15. Das Manna, ein Vorbild des Himmelsbrodes.

(Vgl. Joh. 6, 22—34).

1. Das Manna kam, wie der Regen, vom unteren Himmel, das Himmelsbrod aus Gottes Schooß, und wird deshalb von Christus das wahre Himmelsbrod genannt.

2. Das Manna heißt Engelsbrod, weil es nicht von Menschenhand bereitet war, das eucharistische Brod ist das Brod Gottes, aus Gott hervorgegangen, durch das fleischgewordene Wort und durch die Mitwirkung des heiligen Geistes gebildet, Gott selbst, Jesus Christus als Mensch und Gott enthaltend. Es ist das Brod der Engel, weil sie sich gleich den Seligen durch eine anschauende Vision und eine beseligende Liebe davon nähren, wohingegen wir uns auf Erden durch den Glauben und durch den Empfang unter den sakramentalischen Gestalten davon nähren.

3. Das Manna fiel als lebloser Körper durch sein eigenes Gewicht und nur des Morgens vom Himmel. Das Himmelsbrod ist ein lebendiges, durch eigenen Willen in den Schooß einer Jungfrau heruntergekommenes, und noch jeden Tag in die Hände des Priesters herabsteigendes Brod.

4. Das Manna unterhielt das Leben, gab es aber nicht. Das Himmelsbrod verleiht der Seele himmlisches und göttliches Leben, erfüllt sie mit heiliger Lust, dem Vorgeschnack der ewigen Seligkeit.

5. Das Manna war nur für Ein Volk und für Eine Zeit. Das Himmelsbrod ist für die ganze Welt und für alle Zeiten.

16. Wichtigkeit des Seelenheiles.

(Vgl. Matth. 16, 24—26. Mark. 8, 34—37. Luk. 9, 23—27).

„Was hätte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte?“

1. Die Sache des Heiles allein ist nothwendig, weil sie das Einzige ist, wobei es sich um den Menschen selbst, um seine Seele, um sein Wesen handelt.

2. Sie allein ist nothwendig, weil sie das Einzige ist, dessen Gewinn oder Verlust von Jedem im besondern abhängt.

3. Sie allein ist nothwendig, weil sie das Einzige ist, dessen Gewinn oder Verlust den Gewinn oder Verlust von allem andern vernichtet.

4. Sie allein ist nothwendig, weil sie das Einzige ist, dessen Verlust nicht wieder ersetzt werden, dessen Erfolg nie vernichtet werden kann.

17. Der Lohn für die Demuth.

(Vgl. Matth. 18, 1—5. Mark. 9, 32—36. Luk. 9, 46—48).

1. Die Demuth ist der Maßstab der Größe im Himmelreich.

Wenn einer der erste sein will, so sei er der letzte und der Diener von allen. Wer dort groß sein will, sei hier klein.

- a. Wir sollen uns auf den letzten Platz setzen; zufrieden sein, dahin gesetzt zu werden; wünschen, da zu bleiben.
- b. Wir sollen den Andern in allem nachgeben, uns als die letzten von allen betrachten.
- c. Wir sollen uns als die Diener der Andern ansehen, ihnen alle möglichen Dienste, selbst die geringsten, leisten.

2. Ohne Demuth kann Niemand ins Himmelreich eingehen.

Christus nahm ein Kind, stellte es mitten unter seine Jünger; er sagte, sie müßten, um des Himmelreiches theilhaftig zu werden, sich befehren und kleine Kinder werden; er fügte hinzu, wer sich verdemüthige und klein wie dieses Kind werde, werde der größte im Himmelreich sein.

3. Die Demuth ist Christi Lust.

Er umarmte das Kind. Welch' ein Glück für dasselbe. Auch uns umarmt er, auch an uns hat er seine Lust, wenn wir demüthig sind.

4. Die Demuth erhebt sich bis zu Jesus Christus, ja bis zu seinem Vater.

Wer in seinem Namen ein Kind wie dieses aufnimmt, nimmt ihn auf; und wer ihn aufnimmt, nimmt nicht nur ihn, sondern auch den auf, der ihn gesandt hat; denn wer der kleinste von uns ist, ist der größte.

18. Das Aergerniß.

(Matth. 18. 6—14. Mark. 9, 41—47).

1. Das Unglück desjenigen, der Aergerniß gibt.

a. Nothwendigkeit des Aergernisses.

a. Sie hat ihren Ursprung in der Bosheit der Menschen und im Plane der Weisheit, wonach Gott die Welt regiert.

αα. Die Menschen sind von Natur aus zur Sünde geneigt, aber frei.

ββ. Nach seiner Weisheit läßt Gott sie frei handeln.

γγ. Es ist nun nicht denkbar, daß viele von ihnen diese Freiheit nicht mißbrauchten und Aergerniß gäben.

δ. Das Aergerniß liegt im Plane der göttlichen Vorsehung.

αα. Gott will seine Helden und Streiter im Himmel krönen.

ββ. Zum Kampfe für ihn treibt das Aergerniß an, da es die Tugend, die Standhaftigkeit, den Eifer getreuer Seelen zeigt.

b. Ort des Aergernisses.

Das Reich der Welt. Ueberall Fallstricke. Ueberall Auflehnung gegen die Kirche, das Reich Gottes. Schlechte Häuser, schlechte Beispiele, schlechte Bücher, schlechte Gesellschaften u. s. w.

α. Sind wir durch einen Stand mit der Welt verbunden, so seien wir auf unserer Hut, damit wir weder Aergerniß geben, noch nehmen.

β. Handelt es sich um die Wahl eines Standes, fragen wir uns und andere, welcher Stand für uns am besten paßt.

7. Sind wir außer der Welt, so danken wir Gott und lassen wir das Aergerniß der Welt nicht bis zu uns dringen.

c. Strafe des Aergernisses.

„Wehe dem Menschen, durch den Aergerniß kommt!“ Wehe dem, der die Jugend verdirbt! Einen Mühlstein am Halse, soll er in's tiefste Meer versenkt werden. Wehe dem, der die Unschuld durch Bitten, Schmeichelei, Drohungen, Verheißungen, Geld verführt! Wehe denen, die die Religion verhöhnen, schlechte Bücher schreiben, schlechte Bilder anfertigen, schlechte Lieder singen u. s. w.

2. Die Sorgfalt, sich gegen das Aergerniß zu schützen.

Man fliehe, meide, schneide alle Gelegenheit zum Aergerniß ab.

a. „Aergert dich deine Hand, haue sie ab und wirf sie weit von dir weg.“ Haue ab die Hand

α. der Unzucht, die mit ewigem Feuer bestraft wird;

β. des Geizes, der erbarmungslos gegen den Mitbruder, diebisch, räuberisch, ungerecht, wucherisch, betrügerisch ist;

γ. des Zornes, immer zum Schaden anrichten, zur Rache geneigt;

δ. des Müßigganges, der nur Spiel, Tischfreuden liebt, nichts Gutes und Nützliches thut, nur an Leichtsinn und Zerstreuung seine Freude hat.

b. „Aergert dich dein Fuß, so haue ihn ab und wirf ihn weit von dir weg.“ Der Fuß bedeutet:

α. die Orte, wohin wir gehen: Spiel-, Tanz-, Lusthäuser, Theater u. s. w.

β. die Personen, die wir besuchen: Gottlose, Unzüchtige, Schamlose, Leichtfertige, Sittenlose u. s. w.

γ. die Beschützer, um deren Gunst willen wir Glauben, Unschuld, Tugend aufopfern.

c. „Aergert dich dein Auge, reiß es heraus und wirf es weit von dir.“ Das Auge bedeutet die Blicke

α. der Zerstreuung (man muß auf alles schauen, was sich darbietet, und so geht Gebet, Andacht, Gottes Liebe verloren)!

β. der Unenthaltbarkeit auf sich und andere, wodurch eine unauslöschliche Flamme angefaßt wird;

γ. der Unehelbarkeit auf Personen, Bilder u. d. gl., die böse Eindrücke hinterlassen;

δ. der Leidenschaft auf Bücher und unzüchtige Gegenstände, die Unzucht erregen, zu Ehebruch, Sakrilegien u. s. w. führen;

ε. des Neides auf das Gut, die Vortheile, den Erfolg des Nächsten;

ζ. der Neugierde und der Bössartigkeit auf die Handlungen der andern, um sie zu schmähen, zu bekritleln, zu verschreien.

3. Das Verbrechen dessen, der Aergerniß gibt.

a. Er beleidigt die Engel im Himmel.

Hütet euch, eins von diesen Kleinen zu verachten; denn ich sage euch, daß ihre Engel im Himmel unaufhörlich das Angesicht meines Vaters anschauen, der im Himmel ist.

α. Das Kind, der junge Mann, dieser oder jener, den du verführst und ärgerst, alle sind Kinder Gottes, und den Engeln des Himmels ist die Sorge für sie und ihre Leitung übertragen. Jeder hat seinen Schutzengel, der ihn nicht aus dem Auge verliert.

β. Diese Engel sehen den Verführer an dem Untergang ihres Schützlings arbeiten.

γ. Sollten sie nicht Gott zur Rache auffordern?

b. Er vernichtet in dem Maße, als er Aergerniß gibt, die Erlösung durch Christus. Der Sohn des Menschen ist gekommen, um zu retten, was verloren war.

α. Er kam auf diese Welt um das verirrte Schaf aufzusuchen; hat er es wiedergefunden, so raubt es ihm wieder das Aergerniß.

β. Diese Kleinen, diese unschuldigen Seelen, aus denen Christus ein heiliges Volk bilden wollte, waren durch sein Blut erlöst, durch die Taufe seinem Reiche einverleibt; er wollte Heilige und Auserwählte aus ihnen machen. Das Aergerniß hat alle seine Hoffnung vereitelt, die

Früchte seiner Mühen und Arbeiten und die der Erlösung vernichtet.

c. Er widersezt sich dem Willen Gottes.

„Der Wille eures himmlischen Vaters ist, daß keines von diesen Kleinen zu Grunde gehe.“

α. Gott will, daß wir uns einst der ewigen Seligkeit erfreuen.

β. An diesem großen Glücke hindert das Aergerniß so viele.

19. Der Mangel an Nächstenliebe. (Luk. 10, 30—37).

Hindernisse die Nächstenliebe zu üben:

1. Der Stolz. Der Priester und der Levit gehen mit Verachtung am Samaritanen vorüber, weil er nicht ihrem Stamme angehörte.

2. Das eigene Interesse. Der Samaritaner war beraubt; man konnte, wenn man sich seiner annahm, auf keine Belohnung rechnen.

3. Die Verhärtung des Herzens. Wer hätte sich eines so schrecklich Verwundeten nicht annehmen sollen?

4. Die Eigenliebe. Die, welche den Verwundeten unbeachtet liegen ließen, dachten nicht, daß sie auch das nämliche Schicksal einmal treffen könnte, und daß sie sich dann ebenfalls nach fremder Hilfe umsehen würden.

20. Die Vorbereitung auf den Tod. (Luk. 12, 35—41.)

Die Vorbereitung auf den Tod besteht:

1. In der Losschälung von den irdischen Dingen.

„Eure Lenden seien umgürtet.“

a. Der Gürtel hielt die langen Kleider der Juden in Ordnung, und bewirkte so, daß dieselben beim Gehen und Arbeiten nicht hinderten.

b. Uns hindern am Heilsgeschäfte die Güter der Erde, die Leidenschaften, die ungeregelten Neigungen, die Liebe zur Lust und zu den sinnlichen Dingen.

2. In der Uebung der Tugend. „Habt immer brennende Lampen in den Händen.“

a. Die Welt ist voll Finsterniß. Erleuchtende Lampen sind der Glaube, der Gehorsam gegen die Kirche, Gottes- und Nächstenliebe, Nachdenken über die ewigen Wahrheiten.

b. Das Del in der Lampe, sind die guten Werke und alle Tugend-Uebungen, die indem sie uns selbst heiligen, auch die andern erleuchten und erbauen.

3. In der beständigen Erwartung des Tages des Herrn. „Gleichen den Knechten, die ihren Herrn erwarten, wenn er von der Hochzeit zurückkommt, um ihn aufzuthun, wenn er ankommt und an der Thüre anklopft.“

a. Jesus Christus feiert im Himmel unaufhörlich das große Gastmahl der triumphirenden Kirche.

b. Auch uns ladet er dazu ein; er kommt, er klopft an.

c. Sind wir zu diesem großen Gastmahle und auf seine Ankunft bereit? Erwarten wir nur hohes Alter, Gesundheit, Stärke, Ehren-

stellen u. dgl.? Er kommt, wenn wir es am allerwenigsten erwarten.

21. Der wahre Hirt.

(Joh. 10, 1—5.)

Jesus ist der wahre Hirt:

1. Durch die Weise, wie er in den Schafstall ging.

a. Er trat durch die Thüre ein, nicht wie die Diebe durchs Fenster oder durch ein Loch. Er stellt sich auch in der Parabel dem Diebe schroff gegenüber.

α. Die Prophezeiungen des A. B. gingen an ihm in seiner Geburt, in seinem Leben und Wirken, in seinem Tode, in dem, was er auf Erden hinterließ, in Erfüllung.

β. Der Vater nannte ihn bei der Taufe seinen Sohn.

γ. Der heilige Geist schwebte über ihm.

δ. Wunder bestätigten seine Sendung von oben.

b. Wie drangen Muhammed, die Kegerhäupter und die falschen Propheten in den Schafstall?

α. Wie Diebe, sie kamen gar lange nach Christus.

β. Nichts bestätigte ihre göttliche Sendung.

γ. Lug, Betrug, List waren ihre Waffen.

2. Durch die Weise, wie er seine Schafe behandelt.

a. Er ruft seine Schafe beim Namen.

α. So kommt er auch uns, so ruft er auch uns.

β. Bei der Taufe gab er uns einen Namen.

b. Er stellt sich an die Spitze seiner Schafe.

a. Er war es, der zuerst den Weg der Tugend, der Heiligkeit, der Buße, der Geduld, der Uneigennützigkeit betrat.

ß. Er ging zuerst in den Tod, stieg zuerst in das Grab hinab, stand zuerst aus demselben auf, stieg zuerst in den Himmel auf. Dahin will er auch uns führen.

c. Er läßt uns seine Stimme hören.

a. Damit wir wissen, wo er ist.

ß. Damit er uns antreibt, ihm zu folgen.

γ. Auch uns ruft er zu durch die Kirche, die Prediger, die guten Bücher, das Gewissen, die Eingebungen u. s. w.

22. Jesus vergleicht sich mit einer Thüre. (Joh. 10, 6—10.)

1. Er ist die Thüre des Glaubens.

Nur durch den Glauben kommt man zu Gott.

2. Die Thüre der evangelischen Sendung.

Wer nicht durch Jesus zum heiligen Dienste eingeht, ist ein Eindringling, ein Räuber.

3. Die des Standes, in den wir eintreten wollen.

Treten wir durch diese Thüre in einen Stand ein, so werden wir unendlich viel Gutes wirken.

4. Die des innern Lebens.

Glücklich, wer in dieses Leben der Geistes-sammlung, des Gebetes, der Abtödtung, der Liebe zu Gott eingeht.

5. Die des ewigen Lebens.

Nur durch Jesus kommen wir in den Himmel.

23. Kennzeichen der Nächstenliebe.

1. Gefälligkeit und Emsigkeit.

2. Zuvorkommenheit und Mitleid.
3. Ausdauer und Wirksamkeit.
4. Uneigennützigkeit.

24. Die Demuth.

1. Sie soll unser Aeußeres regeln.
2. Sie soll aus unsern Worten und Reden hervorleuchten.
3. Sie soll unsere Gedanken und Meinungen über den Nächsten im Zaume halten.
4. Sie soll unsere inneren Gefühle gegen Gott regeln. Gib Gott in allem die Ehre.

25. Der gute Hirt.

(Luk. 15, 1—7.)

1. „Wie sucht der gute Hirt das verlorne Schaf?“
 - a. Schnell. Sobald er merkt, daß von seinen hundert Schafen Eines verloren gegangen ist, verläßt er die neunundneunzig und sucht es auf.
 - b. Mit besonderem Vorzug. Um eines einzigen verirrtten Schafes wegen sucht er überall nach. Wie wichtig Eine Seele! Animam salvasti, tuam praedestinasti. S. Aug.
 - c. Beständig. Er ruht nicht, bis er's wieder gefunden hat.
2. Wie behandelst er das wiedergefundene Schaf?
 - a. Mit Sanftmuth. Er bestraft es nicht, zankt es nicht an.
 - b. Mit Mitleid. Es ist müde, er nimmt es auf seine Schultern.
 - c. Mit Freude.

3. Wie gibt der gute Hirt seine Freude über das Wiederauffinden des Schafes besonders zu erkennen?

Zu Hause angelangt, versammelt er ungeachtet seiner Müdigkeit seine Freunde und Nachbarn, und fordert sie auf, sich mit ihm zu freuen. So freuen sich die Engel des Himmels über die Bekehrung eines Sünders.

26. Die Strafen der Verdammten. (Vgl. Luk. 16, 23—26.)

1. Der Gedanke, es gebe ein Paradies.

- a. Ein Paradies voll unsterblicher Lust. Der Reiche in den Qualen hob die Augen gegen oben und sah in der Ferne Abraham und den Lazarus in seinem Schooße.
- b. Ein Paradies, für die Verdammten verloren. Von fern sah der Reiche den Abraham.
- c. Ein Paradies, für sie verloren und von andern eingenommen. Er sah den Abraham und den Lazarus in dessen Schooße.

2. Die Empfindung, es gebe eine Hölle.

- a. Er empfindet die Hölle.

Erbarme dich meiner, Vater Abraham, und schicke den Lazarus, damit er seine Fingerspitze ins Wasser tauche, um meine Zunge zu erfrischen, denn ich leide furchtbar in diesen Flammen.

- b. Er empfindet die Hölle, als einen Ort voll Feuer und Flammen.

Ich leide schrecklich in diesen Flammen.

- c. Er empfindet die Hölle, als einen Ort des Heulens und der Verzweiflung.

Er ruft: „Erbarme dich meiner!“ Er bittet, nur durch einen Tropfen Wasser seine Zunge zu erfrischen.

3. Die Vergleichung des Guten mit dem Bösen, der Zeit mit der Ewigkeit.

a. Welch ungeheures Mißverhältniß!

„Mein Sohn“, antwortete Abraham, „gedenke daß du während deines Lebens Gutes empfangen hast, Lazarus hingegen nur Böses hatte. Jetzt ist er in der Freude, und du bist in den Qualen.“

b. Welche Thorheit, das Gute der Welt gewählt, und darüber die Ewigkeit vergessen zu haben.

Wer verdammt wird, wird es durch eigene Schuld.

c. Wie gerecht ist Gottes Urtheil!

Wer dem Zeitlichen anhing und das Ewige darüber vergaß, wird mit Recht von der ewigen Seligkeit ausgeschlossen.

4. Die Gewißheit, daß die Höllestrafen ewig dauern.

Ein großer Abgrund, über den niemand hinüber kann, ist zwischen den Verdamnten und den Seligen.

27. Entsetzliche Gedanken der Verdamnten.

1. Ich bin verdammt.

2. Ich bin auf ewig verdammt.

3. Ich bin durch eigene Schuld verdammt.

28. Die Leiden der Kirche.

(Vgl. Luk. 17, 22—30.)

Die Kirche leidet:

1. In ihrem Oberhaupte. „Vorher muß er (Christus) viel leiden und von dieser Nation verworfen werden.“

Durch seinen Tod, durch sein Leiden, durch seine Erniedrigung hat Jesus Christus seine Kirche gegründet.

2. In ihren Gliedern.

Sie werden wie Christus verfolgt, verachtet, gehaßt, gemartert, getödtet.

3. In uns selbst.

Wir bewundern den Herrn und seine Heiligen, wollen sie aber nicht nachahmen. Wir trachten nach Belohnung, wollen aber nichts ertragen.

29. Die Parabel vom Pharisäer und Zöllner.

(Luk. 18, 9—14.)

Von der Demuth im Gebete.

1. Wem erzählte Jesus Christus dieses Gleichniß?

a. Leuten, die voll Vertrauen auf sich selbst waren.

α. Dieses Selbstvertrauen ist dem Vertrauen auf Gott, der Furcht vor ihm, der ihm gebührenden Achtung, entgegengesetzt.

β. Es entspringt aus dem Stolze und ver trägt sich nicht mit der Demuth.

γ. In diesem traurigen Zustande kann niemand ein Gott wohlgefälliges Gebet verrichten.

b. Leuten, die sich für gerecht hielten.

In diesen Fehler fallen:

- a. Die Gerechten, die nur allzu sehr Grund haben, an ihrer Gerechtigkeit zu zweifeln.
- β. Die Trägen, die Grund genug haben, zu befürchten, daß sie in der Sünde leben.
- γ. Die Sündler, wenn ihr unordentlicher Lebenswandel noch nicht allgemein bekannt geworden ist.
- c. Leuten, die andere verachteten, gleich als wären diese unwürdig, mit ihnen verglichen zu werden.
- a. Das Laster der Verachtung anderer entspringt aus dem Stolz und nährt ihn.
- β. Vor Gott ziehen wir uns nicht dem geringsten Menschen, selbst nicht dem größten Sünder vor.
- γ. Der Zöllner war ein großer Sünder, aber Gott doch angenehmer, als der Pharisäer.

2. Das Gebet des Pharisäers.

- a. Er zieht sich allen Leuten vor. „Er hält sich gerade.“ — Zeichen des Selbstvertrauens und der Prahlerei.
- b. Er geht bis zum Altare vor, weil er da von jedermann gesehen werden kann.
- c. Er betet: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie die andern Menschen und namentlich nicht wie dieser Zöllner da.“
 - a. Welche Dankfagung!
 - β. Welche Satyre! welche thörichte Vermessenheit!

d. Er lobt sich selbst.

„Ich faste zweimal in der Woche, und gebe den Zehntel von allem, was ich habe.“
Allein das Gesetz schrieb ihm dies vor.
Eigenlob vernichtet das Verdienst der guten Werke.

e. Er bittet um nichts

α. für sich. Er besitzt ja Tugend genug,
Was braucht er um Vermehrung derselben,
um Beharrlichkeit in ihr zu bitten?

β. für andere. Er ist ja mit sich selbst
zufrieden, und die andern verachtet er.
Er ist zufrieden, seiner Eigenliebe Ge-
nüge leisten, sich vor den Menschen
zeigen und vor Gott loben, seine Ver-
dienste erheben, sich andern vorziehen
zu können.

3. Das Gebet des Zöllners.

a. Sein äußeres Benehmen.

α. Er hält sich von fern, an der Pforte
des Tempels, während der Pharisäer
am Altare paradiert.

β. Er wagt nicht einmal die Augen zum
Himmel zu erheben. Große Demuth und
Andacht.

γ. Er schlägt mit der Hand auf die Brust.
Zeichen der Reue und der Zerknirschung.

δ. Da er die Augen auf den Boden ge-
heftet hatte und mit der Hand auf die
Brust schlug, so mußte er eine sehr de-
muthsvolle Stellung angenommen haben.

ε. Sein Gebet: „O Gott!“ Er sprach zu
Gott, nicht zu sich selbst.

b. Der besondere Inhalt seines Gebetes: „Sei mir Sünder gnädig!“

c. Der Erfolg seines Gebetes.

Der Zöllner ging gerechtfertigt nach Haus.
Er hatte sich erniedrigt, und wurde erhöht.
Ganz anders ging der Pharisäer fort.

30. Die verschiedenen Arten der Liebe. (Matth. 20, 35—10. Mark. 12, 28—34.)

1. Die Weise, wie wir die verschiedenen Arten der Liebe auffassen sollen.

a. Die Liebe zu Gott.

α. Sie ist eine Liebe der Ehrerbietung, der Anbetung, der Religion, des Gehorsams, der Erkenntlichkeit, der Ergebenheit, des Vertrauens, des Wohlgefallens, wie sie das höchste Wesen, der Urquell alles Guten, erfordert.

β. Sie ist eine Liebe, wie sie das Geschöpf dem Schöpfer, der Diener dem Herrn, der Bedürftige dem Wohlthäter, der Sohn dem Vater, schuldig ist.

γ. Sie nimmt alle Kräfte des Menschen, ja ihn selbst, ganz in Anspruch. Alles muß ihr unterworfen sein, ihr weichen, auf sie bezogen werden.

b. Die Liebe zum Nächsten.

α. Es ist die der Billigkeit, des Beistandes, des Wohlwollens, des Mitleids.

β. Ihr höchster Grundsatz: Was du nicht willst, daß dir geschehe u. s. w.

c. Die Liebe zu uns selbst. Sie zeigt sich darin:

- α. daß wir glücklich zu sein wünschen,
 β. daß wir das Glück, welches uns nicht
 beschieden ist, suchen,
 γ. daß wir dasselbe, wenn wir es besitzen,
 genießen.

Auf dieser Grundlage sollen wir die
höchste und reinste Glückseligkeit suchen.

2. Regeln für die verschiedenen Arten der Liebe.

a. Für die Liebe zu Gott.

α. Sie ist das letzte Ziel und Ende jeglicher
andern Liebe.

β. Wir müssen Gott mehr als den Nächsten
und uns lieben, ihm alles opfern.

γ. Wir dürfen die Geschöpfe und uns nur
nach Gottes Willen, in ihm und für
ihn lieben.

b. Für die Liebe zum Nächsten.

α. Diese Liebe fällt auf die zu Gott zurück,
bezieht sich ganz darauf. Wir müssen
den Nächsten um Gottes willen lieben.

β. Wir müssen den Nächsten wie uns selbst lieben.

γ. Doch gibt es Fälle, in denen wir uns
(und unsere nächsten Verwandten) andern
vorziehen müssen.

c. Für die Liebe zu uns selbst.

Wir lieben uns selbst, wenn wir nach
unserm einzig wahren Gute, nach Gott
trachten, und darüber das Zeitliche vergessen.

31. Das Weltgericht.

(Matth. 24, 4—9. Mark. 13, 5—9. Luk. 21, 8. 9).

1. Von den ersten unglücklichen Ereignissen vor
dem Weltgerichte.

a. Die falschen Christusse: Wir sollen uns nicht verführen lassen.

α. Groß wird die Menge der Verführer sein. „Viele werden in meinem Namen kommen, und sagen: Ich bin Christus.

β. Groß wird die Menge der Kunstgriffe sein, deren sie sich bedienen. „Viele werden in meinem Namen kommen, und sagen: Ich bin es, und die Zeit ist nahe. Sie werden sich auf die Propheten, die heilige Schrift überhaupt, die hh. Väter u. s. w. berufen, und sie auf sich anwenden.

γ. Viele werden sich von ihnen verführen lassen. „Und sie werden viele verführen.“

b. Der Krieg. Wir sollen die Seelenruhe bewahren.

Hört ihr von Krieg und Aufruhr, werdet nicht verzagt u. s. w.

α. Die Staaten werden in ihren Grundfesten erschüttert werden.

β. Das Familienband wird zerrissen werden.

γ. Im eignen Herzen wird Aufruhr entstehen.

c. Die gänzliche Veränderung der Natur. Wir sollen uns vom Irdischen losschälen. Pest, Hunger, Erdbeben, am Himmel Zeichen u. s. w.

α. Unangenehm wird der Aufenthalt auf der Welt sein.

β. Voll Unruhe das Leben.

λ. Der Tod gewiß.

2. Von der Verfolgung der Apostel (der standhaften Gläubigen überhaupt).

a. Sie werden viel zu leiden haben.

α. Von Seiten der Mächte, man wird sie wegen Christi Namen vor die Könige und Statthalter schleppen u. s. w.

β. Von ihren Verwandten, welche sie den Richtern und Obrigkeiten überliefern werden; Brüder, Eltern, Freunde werden dies thun.

γ. Vom Volke überhaupt. „Ihr werdet allen Völkern verhaßt sein. Jedermann wird euch meines Namens wegen hassen.“

b. Was sie zu thun haben.

α. Ueberall das Evangelium zu verkündigen. Nachdem dies überall geschehen ist, wird das Ende kommen.

β. Alles mit Geduld zu ertragen. „In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen.“

γ. Bis ans Ende verharren. „Wer bis zum Ende verharret, der wird selig werden.“

c. Was sie zu hoffen haben.

α. Für die Religion.

αα. „Alles dies wird geschehen, damit ihr mir Zeugniß gebet;“ — die einen beschämet, die andern mir wieder zuführet.

ββ. Christus wird ihnen alles, was sie zu reden haben, in den Mund legen, damit sie seine Feinde beschämen.

β. Für ihren Leib.

Kein Haar wird von ihrem Kopfe fallen. Obgleich verfolgt, stehen sie doch in Gottes Hand.

7. Für ihre Seele.

Sie werden ihre Seelen besitzen. Wer bis ans Ende verharret, wird selig sein.

3. Die letzten unglücklichen Ereignisse.

a. Zur Zeit der Gräuel soll man fliehen.

aa. Der Gräuel der Verwüstung, vorher verkündigt von Daniel.

bb. Die Flucht.

α. Wer in Judäa ist u. s. w. Wer auf dem Dache ist u. s. w. Wer auf dem Felde ist u. s. w. Betet, damit eure Flucht nicht in den Winter falle u. s. w.

β. Die Christen sollen sich immer auf's Weltgericht bereit halten. Ueberhaupt aber ist die Welt zu fliehen:

αα. Nothwendig. Gott befiehlt es.

ββ. Schnell in Betreff der Zeit. „Erwartet nicht den Winter.“ Schnell in Betreff der Weise. „Steigt nicht vom Dache u. s. w., kommt nicht vom Felde zurück, um etwas zu holen.“

γγ. Eifrig. Der Sabbath würde hinderlich sein

δδ. Weit. Flieht auf die Berge.

εε. Großmüthig. Man höre nicht auf die Stimme der Freunde.

ζζ. Für immer. Wer außer Landes ist, kehre dahin nicht mehr zurück.

b. Zur Zeit der Betrübniß soll man hoffen.

α. Groß wird die Betrübniß sein.

Es sind die Tage der Rache da. Die Erde wird von Uebeln aller Art heim-

gesucht u. s. w. Und wenn der Herr nicht die Tage abkürzte, so würde niemand entrinnen.

b. Hilfe von oben.

Der Auserwählten wegen werden die Tage abgekürzt.

c. Zur Zeit der Verführung soll man feststehen:

α. Alles verwerfen, was der Lehre der Kirche widerspricht.

β. Sich an die Zeichen halten, welche dieselben charakterisiren.

„Wie ein Blitz, der von Osten kommt, plötzlich bis nach Westen leuchtet, so wird die Ankunft des Menschensohnes sein.“ (Die Kirche ist sichtbar wie der Blitz; sie ist allgemein, im Osten und Westen verbreitet sie ihr Licht).

γ. Sich mit Christi Leib vereinigen. „Wo der Leichnam, da versammeln sich die Adler.“ Diese, als Sinnbilder der gläubigen Seelen, vereinigen sich:

αα. Mit dem mystischen Leibe Jesu Christi, der Kirche, den Gläubigen, den Hirten, die unter einem gemeinsamen Oberhaupte stehen.

ββ. Mit dem geopfertem Leibe Jesu Christi, der alle Tage auf dem Altare dargebracht und von den Gläubigen genossen wird.

γγ. Mit dem verklärten Leibe Jesu Christi. Nach der allgemeinen Auferstehung werden sich die Gläubigen um Jesus Christus schaaren, um mit ihm ewig vereinigt zu bleiben.

32. Der Tod des Launen.

(Vgl. Matth. 27, 43—44.)

1. Der Laune bereut, die Zeit seines Lebens nicht zur Buße verwendet zu haben.

2. Er bereut, während seines Lebens keine guten Werke ausgeübt zu haben.

3. Er bereut, keinen Fortschritt in der Tugend gemacht zu haben.

4. Er ist unruhig wegen der nicht beseitigten Zweifel.

5. Er ist unruhig wegen der Todsünden, die er wol nie recht gebeichtet, nie von Herzen verabscheut, an denen er immer ein heimliches Wohlgefallen gehabt hat.

6. Er ist unruhig wegen Vernachlässigung der läßlichen Sünden. Er weiß nicht, ob sich in ihre große Anzahl nicht auch Todsünden eingeschlichen haben.

33. Der Tod des eifrigen Christen.

(Matth. 24, 45—47.)

1. Sünden beunruhigen ihn nicht auf dem Todtbette.

2. Er ist wegen Erfüllung seiner Pflichten nicht unruhig.

3. Er ist wegen seines Lebenswandels nicht in Unruhe. Was kümmert ihn diese Welt?

4. Er ist der Glückseligkeit gewiß. „Wahrlich, ich sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen.“

a. Diese Güter bestehen im Besitze Gottes, in dem des Himmelreichs, in der Gesellschaft der Engel und der Heiligen.

b. Diese Güter sind ohne Veränderung und Wechsel, ewig.

34. Der Tod des Sünders.

(Matth. 24, 48—51.)

1. Die Erinnerung an die Vergangenheit beunruhigt ihn.

a. Er gedenkt der Vergnügungen, deren Reize er nicht mehr genießen kann.

b. Er denkt an die Sünden, die vor ihm schweben, und deren Anblick er nicht vermeiden kann.

c. Er denkt an den beleidigten Gott, dessen Streichen er nicht entweichen kann.

2. Die Ueberraschung durch den Tod setzt ihn in Verzweiflung. „Der Herr des Knechtes wird an einem Tage kommen, den er nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht weiß.“

a. Er täuschte sich über die Dauer seines Lebens.

b. Er täuschte sich über die Entschlüsse in Betreff seiner letzten Lebenstage.

c. Er täuschte sich über seine Zustände zur Zeit seines Todes. Er glaubte wenigstens noch Einen Augenblick zu haben, um sich mit Gott zu versöhnen.

3. Die Heuchelei vollendet seine Verwerfung.

„Er wird ihn kennen und ihm als Erbtheil geben, unter den Heuchlern zu verweilen.“

Im Leben stets Heuchler, will der Sünder auch noch im Tode ein solcher sein. Er zeigt eine Heuchelei:

a. Die die Menschen nicht kennen. Er trägt den Arzt und denen, die um ihn sind, auf, ihn zu benachrichtigen, wenn sie glau-

ben, es drohe ihm Gefahr u. dgl. Wer sich mit Gott aufrichtig ausöhnen will, wartet nicht, bis die Gefahr da ist.

b. Die die Kirche nicht prüft. Sie eilt ihm zu Hilfe, glaubt ihn retten zu können, spendet ihm ihre Sakramente u. s. w.

c. Die Gott kennt. Täuscht er den Arzt, seine Verwandten, den Priester, so kann er Gott, der die Herzen erforscht, nicht betrügen.

35. Die Parabel von den Talenten.

(Matth. 25, 14—30.)

1. Vom Herrn, der die Talente austheilte.

a. Er theilt sie mit Güte aus. Die Knechte hatten nichts, und er gab einem jeden etwas. Was gibt uns Gott durch seine Gnaden, seine Sakramente u. s. w.?

b. Er theilt sie mit Unterschied aus. Der eine erhält fünf Talente, der andere zwei, ein dritter nur eins.

c. Er theilt sie mit Weisheit aus. „Er gibt einem jeden nach seiner Fähigkeit.“

2. Von den Knechten, die die Talente gut gebrauchten.

a. Ihre Beschäftigung während der Abwesenheit ihres Herrn.

Der, welcher fünf Talente erhalten, gewann fünf andere; der, welcher zwei empfangen hatte, gewann zwei damit.

b. Ihr Vertrauen bei der Ankunft ihres Herrn.

Sie treten vor ihn, legen Rechenschaft ab, sagen ihm, was sie gewonnen haben.

c. Ihre Belohnung durch den Herrn.

α. Sie werden gelobt: „Wohlan, du guter und getreuer Knecht.“

β. Es werden ihnen große Verheißungen gemacht: „Ich werde dich über vieles setzen.“

αα. Schon in diesem Leben, (wer die Gnaden gut gebraucht, erhält deren immer mehr.)

ββ. Im andern: „Gehe ein in die Freuden deines Herrn.“

3. Von dem Knechte, der das Talent vergrub.

a. Er handelte ungerecht.

α. Aus Faulheit that er das Gute nicht, das er thun konnte.

β. Anstatt das Talent zur Ehre seines Herrn zu verwenden, vergrub er es.

b. Er entschuldigte sich auf dumme Weise: „Herr, ich weiß, daß du ein strenger Mann bist u. s. w.“

c. Er wurde streng bestraft: „Nehmet ihm das Talent u. s. w. Werft ihn in die äußerste Finsterniß, da wird Heulen und Zähneknirschen sein.“

36. Die Nachahmung Christi.

(Vgl. Joh. 13, 12—20.)

1. Wir sind verpflichtet, Jesum Christum nachzuahmen.

a. Wir wissen, was er gethan hat. „Begrüßt ihr nun, was ich für euch gethan habe?“

b. Wir gestehen ein, was er gethan hat.
 „Ihr nennt mich Meister und Herr, und ihr thut wohl, denn ich bin es.“

c. Wir müssen Jesum Christum nachahmen.
 „Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr einander die Füße waschen.“

2. Beweggründe dieser Verpflichtung nachzukommen.

a. Die Absicht des Meisters. „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit ihr selbst thuet, was ich euch gethan habe.“

b. Unsere Eigenschaft als Diener und Schüler.
 „Der Diener ist nicht größer als sein Herr, der Gesandte nicht größer als der, der ihn geschickt hat.“

c. Die damit verbundene Belohnung. „Wenn ihr dies wißt, seid ihr glücklich, wenn ihr es thut.“

37. Der Haß der Welt gegen die Gerechten.

(Joh. 15, 18—27.)

1. Dieser Haß ist für die Gerechten ein Trostgrund.

a. Sie werden dadurch ihrem Herrn ähnlich.
 „Haßt euch die Welt, so wißt, daß sie mich vor euch gehaßt hat.“

b. Dieser Haß ist ihnen ein Unterpfand der Liebe Jesu Christi. „Wäret ihr von der Welt, so würde die Welt lieben, was ihrer ist; weil ihr aber nicht von der Welt seid, und ich euch auswähle und von der Welt getrennt habe, so haßt euch die Welt.“

c. Der Welthass hält die Gerreckten in der Demuth Jesu Christi. „Erinnert euch des Wortes, das ich euch gesagt habe: Der Diener ist nicht größer als der Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen; haben sie mein Wort bewahrt, so werden sie auch das eurige bewahren.“ (Wie ich die Leute fand, so werdet auch ihr sie finden. Ihr werdet, wie ich gehaßt, verfolgt, angefeindet werden. Tröstet euch mit mir.)

2. Dieser Haß ist für die Welt ein Grund der Verdammung.

a. Er zeigt, daß die Welt von Gott und Religion nichts wissen will.

„Sie werden euch um meines Namens willen mit all' diesen schlechten Behandlungen überhäufen, weil sie den nicht kennen, der mich gesandt hat.“

b. Er geht dem Hass voraus, den die Welt selbst gegen Gott hat. „Wer mich haßt, der haßt auch meinen Vater. Hätte ich ich unter ihnen nicht die Werke gethan, die kein anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde; und jetzt haben sie dieselben gesehen, und hassen mich und meinen Vater.“

c. Er widerstrebt den ersten Gesetzen der Billigkeit. „Aber so erfüllt sich das erste Wort, das ganz in ihrem Gesetze ist: Sie haben mich ohne irgend einen Grund gehaßt.“

3 Dieser Haß ist für die Kirche ein Gegenstand des Triumphes.

- a. Nach dem Zeugnisse des heiligen Geistes.
„Kommt aber der Tröster, dieser Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, den ich euch von Seiten meines Vaters sende, so wird er von mir Zeugniß ablegen.“
- b. Nach dem Zeugnisse der Apostel: „Und auch ihr werdet mir Zeugniß geben.“
- c. Nach dem Zeugnisse der Zeit. „Weil ihr von Anfang her mit mir seid.“ (Die Kirche, von Anfang her mit Jesus Christus erlebte viele Verfolgungen, wurde aber durch den heiligen Geist gekräftigt und erleuchtet, und triumphirte so immer über ihre Feinde.)

39. Die Neue des heil. Petrus.

(Matth. 26—75. Mark. 14—72. Luk. 22, 61—62.)

1. Sie war übernatürlich.

- a. Sie wurde hervorgerufen durch den Blick des Herrn. „Und der Herr wandte sich um, und schaute den Petrus an.“ Er blickte ihn aber nicht nur äußerlich an, sondern sein Blick drang auch in des Apostels Herz.
- b. Sie war veranlaßt durch die Erinnerung an die Worte Jesu: „Ehe der Hahn zweimal gekräht hat, wirst du mich dreimal verleugnet haben.“

2. Sie war wirksam. „Als er hinausgegangen war, weinte er bitterlich.“

- a. Petrus zeigte die Aufrichtigkeit seiner Neue durch sein Hinausgehen,
- b. durch seine Thränen.

3. Sie wurde gekrönt:

a. Dadurch, daß Petrus wieder in alle Vorrechte seines Berufes eingesetzt wurde. Er ist das Haupt der Sünder, der Büßenden, und desungeachtet auch das Haupt der Apostel, der Seelenhirten, der Statthalter Jesu Christi auf Erden, der Inhaber der Schlüssel des Himmelreiches.

b. Durch die treue Erfüllung seines Berufes im weitesten Umfange. Er regierte die Kirche, war nach Christi Tod ihr Grundstein, vergoß für sie sein Blut.

40. Warum hat Christus so viel für uns gelitten?

1. Um uns in Leiden und Mühseligkeiten aufrecht zu erhalten.

2. Um in uns einen großen Abscheu vor der Sünde zu erregen.

3. Um unser Zutrauen zu erlangen.

4. Um unsere Hoffnung auf ihn anzufachen.

5. Um uns mit der göttlichen Liebe zu entzünden.

41. Die königliche Würde des Herrn.

1. Er ist der König der Martyrer.

2. Der König der Auserwählten.

3. Der König aller Geschöpfe.

42. Das Gebet Jesu am Kreuze.

Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

1. Das Prinzip dieses Gebetes ist die unermesslich große Liebe Jesu Christi.

2. Der Gegenstand desselben sind alle Sünder, alle, die zu Christi Tod beigetragen haben.

3. Die Entschuldigung, die es enthält, ist die Unwissenheit.

4. Das Beispiel, das man daraus lernt, ist die Feindesliebe.

43. Quellen der Ungläubigkeit.

1. Ein beschränkter und hartnäckiger Verstand.

2. Eine starke und herrschende Einbildungskraft.

3. Ein unrechter und alles verachtender Stolz.

44. Die Herabkunft des heil. Geistes auf die Apostel.

1. Von den Sinnbildern, die der heil. Geist bei diesem Geheimnisse anwendet.

a. Der furchtbare Wind. Er kommt von oben, plötzlich, mächtig, schnell, allgemein, bewirkt überall eine Veränderung.

b. Das Feuer. Der heil. Geist ist ein unsere Seele reinigendes Feuer.

c. Die Zungen, bedeutend das Wort, die Verkündigung, die Belehrung.

2. Von der Veränderung, die der heil. Geist in den Aposteln bewirkt.

a. Diese war gänzlich. „Sobald sie vom heil. Geiste erfüllt waren, fingen sie an in verschiedenen Sprachen zu reden, je nachdem sie der Geist reden ließ.“

. Veränderung des Geistes. Vorher konnten sie die klarsten Wahrheiten, die ihnen Jesus vortrug, nicht begreifen, und nun waren sie in einem Augenblicke

in alle Geheimnisse und Pläne Gottes eingeweiht.

ß Veränderung in ihrem Herzen. Vorher irdisch gesinnt, ehrsüchtig, eifersüchtig, unbeständig, furchtsam, sind sie auf einmal geistig gestimmt, erhaben, muthig, unerschrocken, begierig, für Gott zu leiden und zu sterben.

7. Veränderung in ihren Talenten. Sie waren roh, unwissend, unberedt, wußten selbst ihre Sprache nicht gut, und auf einmal sind sie beredt, sprechen in vielen Sprachen.

b. Sie war plötzlich. Weder Zeit, noch Unterricht von dem heiligen Geiste ertheilt, war nöthig. In demselben Augenblicke, als derselbe auf sie herabstieg, waren sie andere Menschen.

7. Sie war vollkommen. In einem Augenblicke waren sie alles, was sie sein sollten, wußten sie alles, was sie nur zu wissen nöthig hatten.

3. Von den Ansichten, die das Volk von diesem Wunder hatte

e. Die Einen wunderten sich. „Es gab in Jerusalem Juden, fromme Leute u. s. w.“

b. Andere machten sich über die Apostel lustig. „Diese Leute haben zu viel Wein getrunken.“ Das ist der erste Einwurf, den man gegen das Christenthum machte. Wie viele tausend andere hat man gegen dasselbe gemacht, und macht sie noch!

c. Viele waren gleichgiltig. Auch bei Christi Wundern verhielten sich viele so. Noch jetzt sind ja so manche bei den großartigsten Schauspielen der Religion gleichgiltig.

Die Esoteriker und Exoteriker der alten und neuesten Zeit.

Eine Parallele.

Von

J. T. M.-Zetter.

(Schluß.)

Die Esoteriker unserer Tage sind unter den Protestanten eben jene neuen Denkleute, welche auf christlichem Gebiete die alten Gistbäume, Disteln und Dornen aus der christlichen Urzeit ausreuten und vernichten wollen, und das Werk bereits für eine große Partei vollbrachten. Sie haben dann zugleich das Feld frischweg umgebrochen, und mit dem Samen ihrer modernen selbsterfundenen, verschiedenartigen Religionsmeinungen besäet. Es sind die Rationalisten, die zahlreichen Kritiker und Religions-Philosophen aller Art, die Hegelianer alten und neuen Schlages, Straußianer, die Lichtfreunde, Freikirchler &c. Fast alle kommen darin überein, daß ihre Religion